



WISSEN SCHAFFT ZUKUNFT

Werden Rebhuhnbesätze zuverlässig eingeschätzt?

Seit nunmehr 30 Jahren erfassen die niedersächsischen Jägerinnen und Jäger die Rebhuhnbesätze. Ein wissenschaftliches Forschungsprojekt bestätigte die hohe Zuverlässigkeit der Daten aus der Wildtiererfassung.

Text: DR. EGBERT STRAUSS UND REINHILD GRÄBER



Um die letzten Rebhühner zu retten, müssen dringend biotopverbessernde Maßnahmen getroffen werden.

Foto: Jan Piechta

Das Rebhuhn war einst der Charaktervogel der mitteleuropäischen Kulturlandschaft. Hohe Rebhuhnbesätze und beachtliche Jagdstrecken waren in den 1960er- und 1970er-Jahren in vielen westdeutschen Revieren keine Seltenheit. Die ehemals kleinstrukturierte bäuerliche Landwirtschaft bot dem Rebhuhn durch die vielen Feldraine, die vielfältigen Feldfrüchte und die damaligen Bewirtschaftungsformen einen optimalen Lebensraum. Heute, in der intensiv genutzten Feldflur, ist das Rebhuhn dagegen nur noch selten zu beobachten.

Strecken spiegeln nicht die Niederwildbesätze wider

Ein Motiv für die Wildtiererfassung Niedersachsen (WTE) vor 30 Jahren war die Erkenntnis, dass aus den Jagdstrecken des Rebhuhns und anderer Niederwildarten allein nicht mehr auf die Besatzvorkommen und -entwicklungen geschlossen werden konnte und somit die Lebendbesätze erfasst werden sollten. Nach den massiven Besatzrückgängen in den 1980er- und 1990er-Jahren durch extreme Winterverhältnisse, Intensivierung der Landwirtschaft und ansteigende Prädatorendichten wurden in vielen Revieren die Rebhuhnbesätze geschont oder ganz auf eine Bejagung verzichtet. Seit dem Jahr 2012 empfiehlt die Landesjägerschaft Niedersachsen (LJN) zudem, einen freiwilligen Verzicht der Rebhuhnbejagung, der in über 99% der Reviere umgesetzt wird.

Schätzungen hinterfragen

Ein wesentliches Ziel der WTE war und ist, die Lebendbesätze der bejagbaren Niederwildarten aus möglichst allen niedersächsischen Revieren zu erfassen. Neben Angaben zum Vorkommen wird bis heute durchgängig die Anzahl der Rebhuhnpaare im Frühjahr eingeschätzt. Weitere Abfragen wie z.B. die Anzahl der Ketten im Herbst ergänzen die Einschätzungen. Zum Start der WTE lagen noch keine Erkenntnisse über die Zuverlässigkeit solcher Einschätzungen durch Jäger vor. Die Skepsis vieler Beteiligten und Wissenschaftler war anfangs noch groß. Wie wir heute allerdings wissen, war die Entscheidung, Lebendbesätze einschätzen zu lassen, zukunftsweisend.

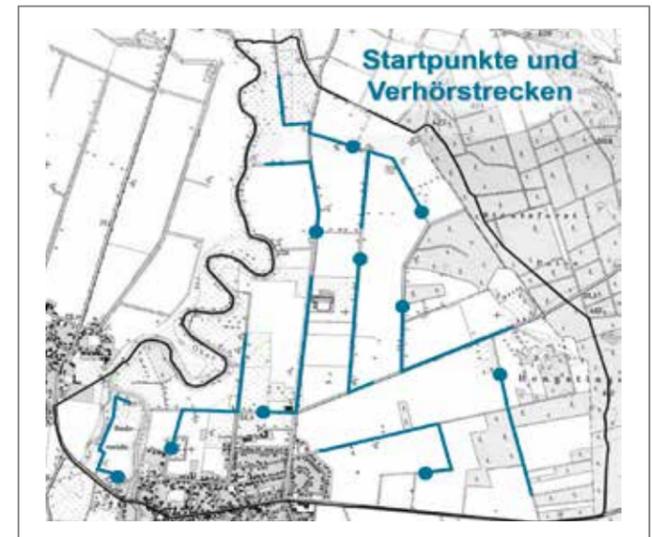
Für Monitoringprogramme bilden solche großräumig und kontinuierlich erhobenen Daten von orts- und sachkundigen Personen wie den Jägern und Jägerinnen in der heutigen Zeit eine wesentliche Datenbasis, da flächendeckende Besatzerfassungen mittels wissenschaftlicher Zählmethoden nicht umsetzbar sind. Solche Programme werden als „Citizen Science“ oder „Bürgerwissenschaften“ bezeichnet, wenn sie wie die WTE wissenschaftlich begleitet werden. Sie gewinnen heutzutage in Wissenschaft und Politik wachsende Bedeutung.

Evaluierung der Besatzangaben

Die Oberste Jagdbehörde des Nds. Landwirtschaftsministeriums, das Umweltministerium und die LJN beauftragten 2001 das Institut für Wildtierforschung (IWFO) und die Staatliche Vogelschutzwarte, die eingeschätzten Rebhuhnzahlen der WTE mittels ornithologischer Feldmethoden wissenschaftlich zu überprüfen. Dipl. Biol. Ulrich Voigt und Dr. Egbert Strauß begannen 1999 schon mit den Vorstudien und der Anpassung der ornithologischen Punkt-Stopp-Verhörmethode, Dr. Thomas Gehle und Dr. Jörg Tillmann schlossen im Jahr 2006 diese Studie ab. In 123 aus der WTE zufällig ausgewählten Revieren wurden auf festgelegten 2–3 km langen Transekten die rufenden Rebhähne und alle Sichtbeobachtungen in den Abendstunden erfasst (Abb. 1). Das Zählteam bildeten der Revierinhaber und Mitjäger, ein wiss. Mitarbeiter des IWFO bzw. der Staatlichen Vogelschutzwarte und weitere eingeladene Ornithologen.

Zuverlässige Besatzeinschätzung durch die Jäger

Die eingeschätzten Rebhuhnbesätze der Jäger wurden durch die Zählergebnisse der ornithologischen Verhörmethode bestätigt (siehe Abb. 2). Diese Studie war auch ein Beispiel für eine konstruktive Zusammenarbeit zwischen Jägern und Ornithologen. Darüber hinaus bestätigten die Ornithologen die fachlich »



Transecte der Rebhuhnzählung.

Abb.: Strauß/Gräber



Lange befanden sich die Rebhuhnbesätze im Sinkflug. Die zunehmende Vermaisung setzte ihnen sehr zu.



Auch andere Bewirtschaftungsformen machen den Wildhühnern Probleme, Prädatoren haben dann oft ein leichtes Spiel.

korrekte Durchführung der Zählung mit den Jägern und waren von der freundlichen und offenen Zusammenarbeit äußerst angetan. Diese hohe Zuverlässigkeit der Rebhuhn-Besatzeinschätzung beruht auf dem Engagement und der kontinuierlichen Präsenz der Jäger in ihren Revieren. Die Rebhuhnketten werden im Herbst und Winter beobachtet und gehegt. Daher sind die Standorte bekannt und im Frühjahr die rufenden Hähne bzw. Paare sicher bei den Reviergängen auszumachen.

Konsequenzen aus der Evaluierung und WTE-Daten

Die hohe Beteiligung der Jäger an der Wildtiererfassung sowie ihre zuverlässige und kontinuierliche Datenerhebung waren ein Grund dafür, dass bei der Novellierung des nie-

dersächsischen Jagdgesetzes im Jahre 2001 das Rebhuhn als bejagbare Art im Jagdrecht belassen wurde. Damit haben die Jägerinnen und Jäger die Aufgabe, diese Wildart weiterhin durch Biotopverbesserungsmaßnahmen und Prädatorenkontrolle zu schützen, zu fördern und ihre Bestände zu erfassen. Der verantwortungsvolle Umgang der Verantwortlichen vor Ort mit den stark reduzierten Rebhuhnbesätzen auch durch den Verzicht der Bejagung wird durch die WTE eindrücklich belegt.

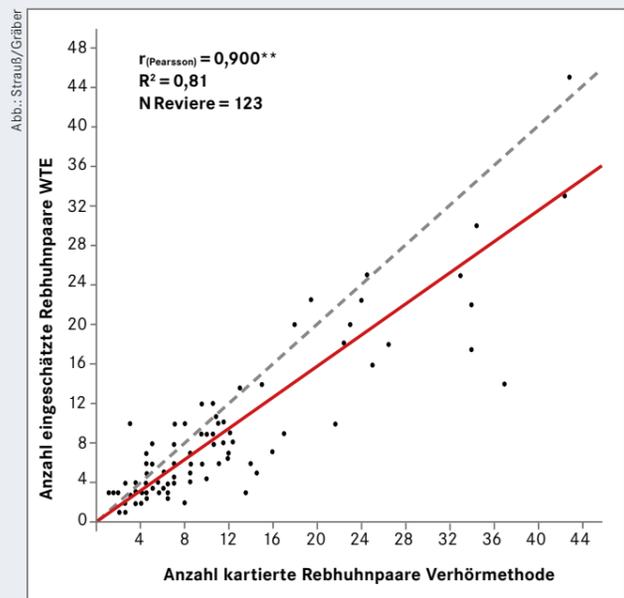
Durch diese Studie konnten viele Kritiker von der Zuverlässigkeit der Rebhuhn-Besatzeinschätzung überzeugt werden. Für ein flächendeckendes und kontinuierliches Monitoring von Wildtieren sind die sach- und ortskundigen Jäger prädestiniert.

Erklärung zum Diagramm

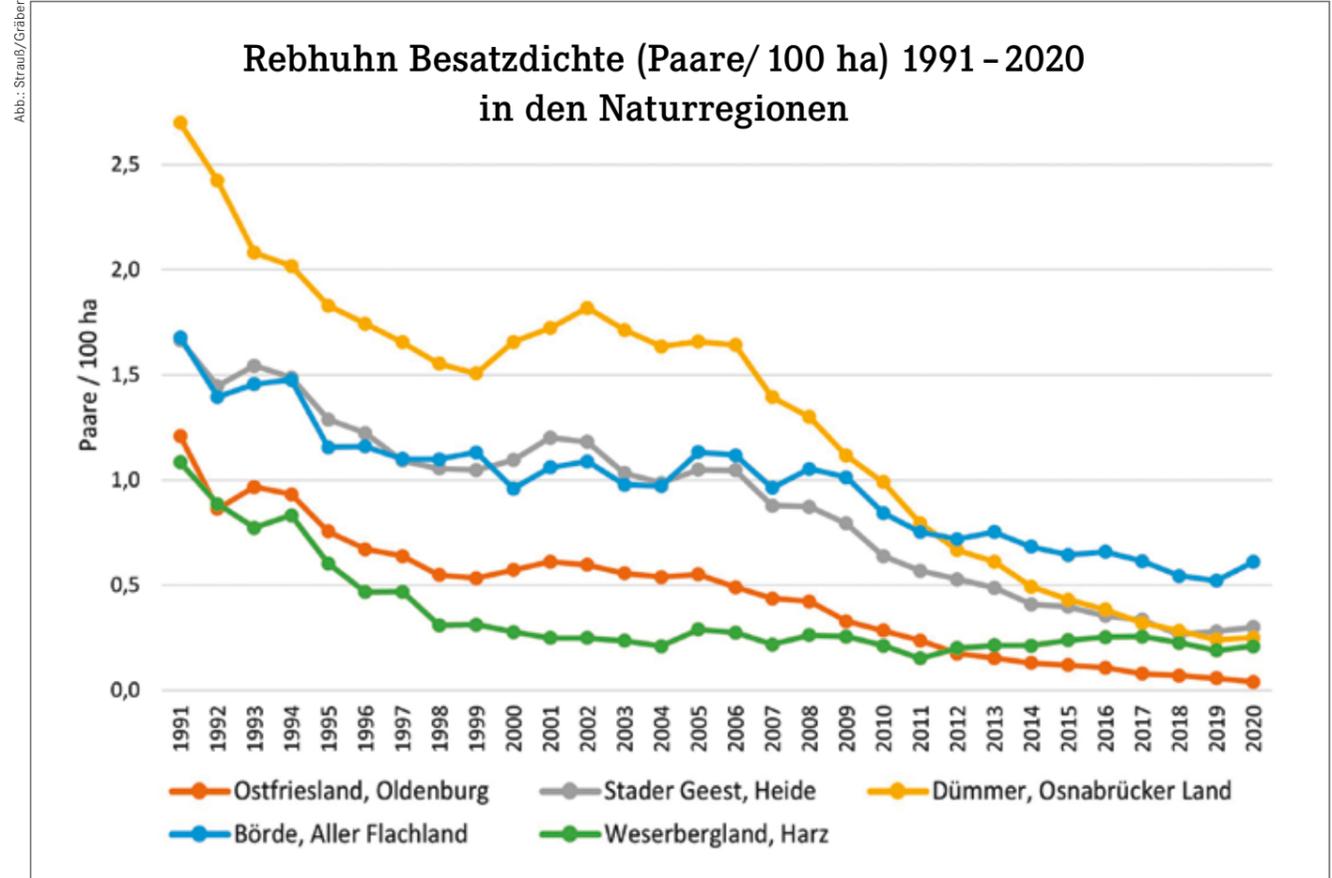
Bilanz der Rebhuhnzählung

Auf der y-Achse sind die eingeschätzten Rebhuhnbesätze der Jäger, auf der x-Achse die kartierten Besätze aufgetragen. Jeder Punkt in dem Diagramm repräsentiert das Ergebnis aus Einschätzung und Zählung eines Revieres. Die graue Diagonale symbolisiert eine theoretische exakte Übereinstimmung zwischen geschätzten und gezählten Werten. Die rote lineare Regressionsgerade beschreibt die sehr hohe Annäherung ($R^2 = 0,81$) zwischen gezählten und in der WTE eingeschätzten Rebhuhnbesätzen. Die Werte unterhalb der grauen Diagonalen sowie die rote Regressionsgerade bedeuten eine leichte Unterschätzung der tatsächlichen Rebhuhnbesätze durch die Jäger. Die Ergebnisse wurden in Tillmann et al. 2012 mit einer weitergehenden Modellierung publiziert.

Ergebnisse der Überprüfung der WTE-Rebhuhnbesätze mittels ornithologischer Verhörmethode 1999–2006 (verändert nach Tillmann et al. 2012).



Rebhuhn Besatzdichte (Paare/ 100 ha) 1991 - 2020 in den Naturregionen



Entwicklung der Rebhuhnbesätze in den Naturregionen Niedersachsens 1991-2020.

Erfreulich ist, dass die Rebhuhnbesätze in Niedersachsen nach vielen Jahren negativer Besatzentwicklungen erstmals wieder angestiegen sind. Die Frühjahrsbesätze nahmen gegenüber 2019 mit Ausnahme des nordwestlichen Niedersachsens zwischen 4 und 17 % zu (Abb. 3). Ein Rebhuhnvorkommen meldeten 3.448 Reviere, in 3.023 Revieren kam das Rebhuhn nicht vor und 1.220 machten zum Rebhuhn keine Angaben.

» Eine flächendeckende Bejagung der Prädatoren ist aus Artenschutzgründen unerlässlich. «

Rebhuhnbesätze leicht angestiegen

Diese Besatzzunahme zeichnete sich schon im Herbst 2019 mit dem Anstieg der beobachteten Rebhuhnketten ab. Mit einem Jahr Verzögerung folgten die Rebhuhnbesätze den positiven Entwicklungen der Hasen- und Fasanenbesätze. Das Niederwild profitierte offensichtlich von den sehr warmen und trockenen Sommern sowie von den hohen Mäusedichten. Hier bewahrheitet sich die alte Jägerweisheit „gute Mäusejahre sind gute Hasenjahre“. Ursache für dieses ökologische Zusammenspiel ist, dass das hohe und leicht erreichbare Nahrungsangebot von Mäusen für die Prädatoren – vom Fuchs bis zum Mäusebussard – zu einer Entlastung bei anderen Beutetierarten (Niederwild, Wiesenbrüter etc.) führt. Dieses Zusammenspiel hat allerdings auch einen Ha-

senfuß: Bedingt durch das reichhaltige Nahrungsangebot an Mäusen ist mit einer erhöhten Reproduktion und Anstieg der Prädatorendichte zurechen. Mit dem Zusammenbruch der Mäusepopulation im Winter und beim Ausbleiben der Mäusegradation in den Folgejahren wechseln die Prädatoren – nun in einer größeren Anzahl – wieder auf die alternative Beute wie das Niederwild oder die Bodenbrüter. In wissenschaftlichen Studien aus Nordeuropa

wird dieses Zusammenspiel als „alternative-prey-hypothese“ bezeichnet. Aufgrund dessen ist eine flächendeckende Bejagung der Prädatoren aus Artenschutzgründen unerlässlich – auch und gerade in guten Mäusejahren. «

➡ Mehr Infos unter www.wildtiermanagement.com.

In diesem Film sehen Sie beispielhaft, wie ein Wildmeister Rebhähne „anruft“ und so Rückschlüsse auf den Besatz ziehen kann.